

AGATHA

ZWÖLF NEUE KRIMINALGESCHICHTEN

NAOMI
ALDERMAN

LEIGH
BARDUGO

ELLY GRIFFITHS

ALYSSA
COLE

LUCY
FOLEY

JEAN
KWOK

MISS MARPLE

NATALIE
HAYNES

VAL
McDERMID

KAREN M.
McMANUS

DREDA
SAY MITCHELL

KATE
MOSE

RUTH WARE

CHRISTIE

A

Agatha Christie[®]

Miss Marple

Zwölf neue Kriminalgeschichten

Aus dem Englischen von
Alexander Weber

Atlantik

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel
Marple. Twelve New Stories bei
HarperCollins, London.

Die Arbeit am vorliegenden Text
wurde vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert.



*Atlantik ist ein Imprint des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg.*

1. Auflage 2024

Copyright © 2022 Agatha Christie Limited.

All rights reserved

AGATHA CHRISTIE, MARPLE and the Agatha Christie
Signature are registered trademarks of Agatha Christie
Limited in the UK and elsewhere.

www.agathachristie.com

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: © FAVORITBÜRO basierend auf dem
Originalentwurf und der Illustration von Holly Ovenden

Gesetzt aus der Sabon LT Pro

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-01701-4

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b
UrhG («Text und Data Mining») zu gewinnen, ist untersagt.

HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Inhalt

	<i>Vorbemerkung</i>	7
1	<i>Das Böse in kleinen Ortschaften</i> – Lucy Foley	9
2	<i>Der zweite Mord im Pfarrhaus</i> – Val McDermid	43
3	<i>Miss Marple erobert Manhattan</i> – Alyssa Cole	65
4	<i>Auftrennen</i> – Natalie Haynes	105
5	<i>Miss Marples Weihnachten</i> – Ruth Ware	135
6	<i>Ein aufgeschlossener Geist</i> – Naomi Alderman	173
7	<i>Die Jadekaiserin</i> – Jean Kwok	203
8	<i>Eine tödliche Hochzeit</i> – Dreda Say Mitchell	233
9	<i>Mord in der Villa Rosa</i> – Elly Griffiths	271
10	<i>Diese Sorte Mensch</i> – Karen M. McManus	299
11	<i>Das Geheimnis des sauren Bodens</i> – Kate Mosse	335
12	<i>Das Verschwinden</i> – Leigh Bardugo	373
	<i>Die Autorinnen</i>	407

Vorbemerkung

Miss Jane Marple, die wohl berühmteste Amateurdetektivin der Weltliteratur und eine von Agatha Christies großartigsten Schöpfungen, hatte ihren ersten Auftritt im Dezember 1927 in einer Kurzgeschichte namens *The Tuesday Night Club* (dt. *Der Dienstagabend-Klub*). In *The Murder at the Vicarage* (dt. *Mord im Pfarrhaus*) aus dem Jahr 1930 ließ Christie diese faszinierende Figur mit der ausdrücklichen Absicht, »alten Jungfern eine Stimme zu geben«, wiederaufleben. Es folgten elf weitere Miss-Marple-Romane sowie mehrere Kurzgeschichtensammlungen mit St. Mary Meads klügstem Kopf, bis hin zu ihrem allerletzten, posthum in Christies Todesjahr 1976 veröffentlichten Roman *Sleeping Murder* (dt. *Ruhe un-sanft*).

Agatha Christie war aufgefallen, dass Frauen, insbesondere unverheiratete in fortgeschrittenem Alter, oft bevormundet, übersehen und unterschätzt wurden, doch die meistgelesene Schriftstellerin der Welt wusste nur allzu gut, wie wenig solchen Dorfgränden entging und dass sich unter biedereren Spitzenhäubchen ein messerscharfer Verstand verbergen konnte, der imstande wäre, selbst Koryphäen von Scotland Yard zu überflügeln. Denn schließlich lauerte das Böse überall – an den idyllischsten Fleckchen Englands ebenso wie auf den fins-

Vorbemerkung

ersten Gassen großer Städte. Die Natur des Menschen ist nun einmal überall dieselbe. Und so erblickte eine ihrer unvergesslichsten Figuren das Licht der Welt.

Das Böse in kleinen Ortschaften

Lucy Foley

»Manchmal frage ich mich, ob das Böse in kleinen Ortschaften nicht geballter auftritt.«

»Was willst du damit sagen, Jane?« Prudence sah hinüber zu ihrer einstigen Schulfreundin, die ihr mit einem Gläschen Kirschlikör im anderen Sessel gegenüber saß. Der gnädige warme Schimmer des Kaminfeuers verschleierte auf schmeichelhafte Weise die Anzeichen des Alters. Doch was ihre wesentlichen Merkmale anging, hatte sich Jane Marple seit ihrer Jugend so gut wie nicht verändert. Ihre flinke, vogelgleiche Art, die wachen, neugierigen Augen, die Ahnung einer stillen, womöglich sogar überragenden Intelligenz.

Gerade als Miss Marple den Mund öffnete, um etwas zu erwidern, explodierte draußen in der Dunkelheit ein Böller, gefolgt von Schreien und Geheul, als hätte sich der Schlund der Hölle aufgetan. Irgendwer fing an, auf eine Trommel einzudreschen. Die beiden Frauen konnten nicht hinausschauen, da Prudence' Dienstmädchen um Punkt vier alle Vorhänge zugezogen hatte. Fairweather House – imposant und georgianisch – lag unmittelbar an der Hauptstraße von Meon Maltravers. Und draußen in der Finsternis, gleich hinter den Fens-

tern, rottete sich eine heidnisch anmutende Menschenschar zusammen.

Als sich der Aufruhr vor dem Haus etwas gelegt hatte, sprach Miss Marple weiter. »Man weiß natürlich, dass in Städten und größeren Gemeinden jede Menge Schandtaten begangen werden. Die Zeitungen sorgen ja nur allzu gern dafür, dass uns keine noch so grauenhafte Einzelheit entgeht. Doch frage ich mich, ob in den Dörfern und Weilern Englands nicht noch viel furchtbarere Dinge vor sich gehen als in den Metropolen unseres Landes.«

Prudence spitzte die Lippen. »Nun, auf Meon Maltravers trifft das gewiss *nicht* zu. Dies ist ein hochanständiger Ort.«

Meon Maltravers war eine Kleinstadt mit roten Ziegeldächern und gemauerten Häuschen, die man im Laufe der Jahrhunderte im wilden Durcheinander an hügelige Pflasterstraßen gebaut hatte, nicht selten mit atemberaubenden Ausblicken über die South Downs bis zur Küste. Als Miss Marple vorhin, bei Tageslicht, angekommen war, hatte das Städtchen in der Tat den Anschein eines rechtschaffenen Ortes vermittelt. Jetzt aber war die Dunkelheit hereingebrochen. Und just in diesem Augenblick drang von der Straße eine neuerliche Woge Johlen und Gekreische zu ihnen herein.

Miss Marple hob die Augenbrauen. »Bist du dir da sicher?«

Prudence winkte ab. »Ach, nur ein wenig dörfliche Ausgelassenheit. Vollkommen harmlos. Aber du hattest ja schon immer eine ausgesprochen makabre Phantasie, Jane.«

»Mit Phantasie hat das nichts zu tun, meine Liebe. Ich habe es selbst gesehen ...« Miss Marple wollte gerade »mit eigenen Augen« hinzufügen und von einigen ihrer Erlebnisse der vergangenen Jahre berichten, wurde jedoch von einer weiteren kleinen Explosion draußen unterbrochen. Vielleicht war das auch gut so. Zu viel Gerede über das Böse verursachte ihren

Freundinnen nicht selten ein gewisses Unbehagen, selbst solchen mit einer so robusten Konstitution wie Prudence.

Stattdessen nutzte Miss Marple den nächsten Moment relativer Stille, um zu ergänzen: »Ein Grund ist, dass jeder jeden so gut kennt. Das kann zu Missverständnissen und allerhand Missgunst führen. Und zu Langeweile obendrein: Das ist noch so ein Aspekt. Keine Kinos, Theater oder Restaurants, die die Leute ihren Alltagstrott vergessen lassen. All die grausamen Verbrechen, die nur begangen werden, weil es sonst schlicht nichts zu tun gibt ...«

Prudence runzelte missbilligend die Stirn und erwiderte im Brustton einer Schulsprecherin – sie war vor all den Jahren tatsächlich Schulsprecherin gewesen: »Seit ich meinen armen George vor fünfzehn Jahren verloren habe, hat man mich hier äußerst herzlich aufgenommen, was keineswegs selbstverständlich ist, wenn man bedenkt, dass er so lange hier allein als Junggeselle gelebt hatte, bevor Alice und ich zu ihm zogen.«

Miss Marples Blick fiel auf den Kaminsims. »Das war auf der Kreuzfahrt, nicht?«

Die Fotografie zeigte eine jüngere Prudence, daneben Alice, ihre Tochter aus erster Ehe, und den verstorbenen George Fairweather. Es war das letzte Mal, dass Miss Marple und Prudence sich gesehen hatten: auf einer Rundreise durch die norwegischen Fjorde. George Fairweather, um einiges älter als Prudence, war ein gebrechlicher Mann gewesen, wacklig auf den Beinen, die Gesichtshaut fleckig wie ein Fallapfel. Was Alice anging, so erinnerte sie sich an ein hübsches Mädchen, dessen Kleidung für ihr zartes Alter einen Hauch zu luxuriös erschien.

»Wo lebt Alice denn jetzt?«, fragte Miss Marple.

»Oh, nur ein kleines Stück außerhalb des Dorfes. Wir standen uns schon immer näher als die meisten Mütter und

Töchter. Sie hat einen hiesigen Gutsherrn geheiratet, Sir Henry Tyson. In Meon Maltravers sind sie so etwas wie Berühmtheiten ...«

Miss Marple hüstelte. »Und du gehörst *wirklich* schon dazu? Meiner Erfahrung nach gilt man in solchen Orten oft jahrzehntelang als Zugezogene, bis man wahrhaftig in die Dorfgemeinschaft aufgenommen wird. Fünfzehn Jahre sind da gerade mal ein Wimpernschlag.«

Prudence straffte den Rücken. »Ich bin Vorsitzende des Gemeinderats, Jane!«, erklärte sie, als wäre damit alles gesagt. »Und im Vergleich zu unserem jüngsten Neuzugang – der neuen Chorleiterin – gehöre ich bereits zur alten Garde. Sie ist die Pächterin von Badger's Rest, einem Ungetüm von Haus am Ortsrand. Sie verkauft dort Kunsthandwerk, und man munkelt ja so *einiges* über sie.«

Miss Marple beugte sich ein Stück nach vorn. »Was munkelt man denn?«

»Zunächst einmal ist sie Ausländerin. Französin. Jung, nun, unter vierzig jedenfalls. Was das Alter angeht, also näher an Alice. Und sie war früher einmal eine recht erfolgreiche Opernsängerin, doch es heißt, sie habe Probleme mit den Stimmbändern bekommen und der Bühne Lebewohl sagen müssen. Wie auch immer. Jedenfalls hat sie hier einigen Unfrieden gestiftet. Eine alleinstehende Frau, du weißt ja, wie es ist. Natürlich gebe ich nichts auf solchen Klatsch.«

Miss Marple nickte. »Natürlich.«

»Doch Christopher Palfrey, unser Dorfdichter – und ein sehr begabter Tenor dazu –, hat seinen jüngst erschienenen Gedichtband der ›Zauberin des Liedes‹ gewidmet. Du kannst dir vorstellen, wie das bei seiner Frau Annabelle angekommen ist, die so gar nichts von einer ›Zauberin‹ an sich hat. Sie ist so eine Art Sozialistin, weißt du, macht ständig Ärger, hat selbst an

den vernünftigsten Vorschlägen im Gemeinderat noch etwas auszusetzen, was ich ausgesprochen lästig finde. Jedenfalls muss sie sich über das Büchlein derart grün und blau geärgert haben, dass man sie seit Wochen nicht hat lächeln sehen ... wemgleich auch das nicht völlig untypisch für sie ist.«

»Ich frage mich, wieso sie wohl hierhergezogen ist«, grübelte Miss Marple, die ihren ganz eigenen Gedanken nachzuhängen schien. »Die Chorleiterin, meine ich. Eine unverheiratete Frau, Ausländerin obendrein? Dass sie an einen so abgelegenen Ort zieht – das kommt einem doch seltsam vor, oder etwa nicht?«

»Na ja, so weit ab vom Schuss sind wir hier nun auch wieder nicht«, entgegnete Prudence spitz. »Wir haben einen Fernbahnhof, eine Direktverbindung nach London. Wie du ja selbst gesehen hast.«

Eigentlich hatte Miss Marple nur den Park von Honnington Manor besuchen wollen – Bunch Harmon hatte wahre Lobeshymnen auf den Fächerahorn gesungen und auf die vorzügliche Herbstausstellung, die dort zu dieser Jahreszeit geboten wurde. Doch für einen Tagesausflug war es zu weit gewesen. Da hatte Miss Marple sich an die Begegnung auf der Schiffsreise erinnert und daran, dass Prudence nicht allzu weit entfernt wohnte. Also hatte sie ihr geschrieben und ein Wiedersehen vorgeschlagen. Zwar waren die beiden Frauen zu Schulzeiten nicht gerade Busenfreundinnen gewesen, aber Miss Marple hatte sie immer recht faszinierend gefunden und gedacht, dass es ein interessanter Besuch werden könnte.

»Wie auch immer«, fuhr Prudence fort. »Du wirst Celia Beautemps – die Chorleiterin – heute Abend ja selbst kennenlernen. Die Proben finden bei ihr statt; das Kirchendach wird derzeit repariert. Und hoffentlich wirst du Alice wiedersehen: Sie singt ebenfalls Alt. Wenn sie überhaupt weggann. Henry

und sie halten einige Tiere – ein paar Schafe und Schweine.« Und sie fügte, für den Fall, dass Miss Marple diese Tätigkeit geringschätzen könnte, hinzu: »Henry gehört selbstverständlich zum Landadel. Aber man muss auch Wege finden, Profit aus diesen ganzen Liegenschaften zu schlagen.«

»Heute Abend?«

»Ja! Chorprobe, natürlich. Das hatte ich doch gewiss erwähnt? Wir haben vor der Adventszeit noch so viel einzustudieren, und die steht ja förmlich vor der Tür.«

So hatte Miss Marple sich den Abend mitnichten vorgestellt. Viel lieber hätte sie geruhsam am Kamin gesessen und etwas gestrickt – gerade fing sie einen Pullover mit Argyle-Muster an, den sie ihrem Neffen Raymond zu Weihnachten schenken wollte.

»Außerdem, wenn ich mich recht erinnere, singst du doch einen so herrlichen Sopran, Jane«, meinte Prudence. »Glockenrein. Falls du also Lust hättest, mitzusingen ...«

»Es ist schon eine ganze Weile her, dass ich im Schulchor gesungen habe, meine Liebe. Aber es macht mir nicht das Geringste aus, euch zuzuhören.«

Just in dem Moment fegte ein Windstoß den Kamin herab, die Glut stob auf, und ein Funkenregen ergoss sich auf den Vorleger. Miss Marple starrte so innig in die Flammen, als könnte sie darin etwas erkennen. Prudence folgte ihrem Blick. »Es ist viel zu weit heruntergebrannt! Ich werde sofort nach dem Dienstmädchen läuten!«

»Nein, nein«, winkte Miss Marple ab. »Mir ist warm genug.«

Doch da hatte Prudence sich schon nach der Klingel umgewandt und geläutet. Wenige Sekunden später erschien das Hausmädchen. »Neues Feuerholz! Und beeil dich gefälligst, Mädchen.« Miss Marple schaute zu, wie die Flammen auf

die neuen Scheite übergriffen, die das Mädchen auf alles, was ohnehin schon darunter lag, gestapelt hatte. Jetzt würde ihr viel zu heiß werden. Das war das Problem, wenn man bei anderen Leuten übernachtete – weswegen Miss Marple es in der Regel auch nicht tat. Nichts war so, wie man es selbst am liebsten hatte.

»Das Mädchen ist ein ziemlicher Tölpel«, seufzte Prudence, als die Bedienstete gegangen war. »Es ist heutzutage ja so schwer, gutes Personal zu bekommen.«

»Ich erinnere mich noch daran, wie du bei unserem letzten Treffen dasselbe gesagt hast, Prudence.«

»Ganz bestimmt. George hatte stets eine so alberne Schwäche für Bedienstete. Er gab dem Hausdiener Fahrstunden, und obwohl er furchtbar sparsam sein konnte, bezahlte er der Tochter seiner einstigen Haushälterin das Schulgeld; er hielt sie für zu begabt, um den Rest ihres Lebens als Küchenmagd zu arbeiten. Den Urlaub unseres Butlers in Brighton hat er auch bezahlt. Wenn du mich fragst, setzt ihnen so etwas nur Flausen in den Kopf, bis sie glauben, sie wären etwas Besseres.«

Miss Marple konnte sich bei diesem Gutsherrinnen-Gehabe ein kleines Lächeln nicht verkneifen, war Prudence doch die Tochter eines Gemüsehändlers und hatte die Schule nur mit einem Vollstipendium besuchen können. Außerdem wusste Miss Marple, dass Prudence sich nach ihrem Abschluss jahrelang in eher bescheidenen Stellungen verdingt hatte: als Gouvernante und Bibliothekarin. Ihren ersten Ehemann – einen Apotheker, fast doppelt so alt wie sie –, hatte sie kennengelernt, weil sie seine Assistentin war, und für George hatte sie als junge Witwe als Sekretärin gearbeitet.

»Als Georges Herzprobleme angingen«, erzählte Prudence, »habe ich natürlich einige von ihnen entlassen müssen und sie auch später nicht mehr eingestellt, da es einfach zu viel gewe-

sen wäre, eine vollständige Dienerschaft zu unterhalten – ach, du meine Güte!«, unterbrach sie sich selbst mitten im Satz und sah entsetzt empor zur Uhr. »Wir sollten lieber aufbrechen, sonst kommen wir noch zu spät.«

Wenig später traten sie hinaus in die klirrende Novemberluft und rafften ihre Mäntel fest um sich. Hier draußen stießen sie auf eine Prozession maskierter Gestalten, die an der Vordertür des Hauses vorbeimarschierten. Sie sahen aus wie einem mittelalterlichen Gemälde entsprungen; Teufel und Dämonen, die gekommen waren, um die Sünder mitzunehmen. Der beißende Geruch brennenden Paraffins brannte tief in der Kehle. Etliche von ihnen schlugen Trommeln. Alle hatten lodernde Fackeln in den Händen, und einige der Grüppchen trugen auf den Schultern lebensgroße Pappmaschee-Figuren mit grauenhaft entstellten Zügen: übergroße Köpfe und hervorquellende Augen, allesamt gekleidet in den roten Roben und Kappen katholischer Kardinäle. Eine merkwürdige Energie ging von ihnen aus. Sie mutete sonderbar bedrohlich an, wenn nicht gar leicht entflammbar – als könnte die Luft selbst sich jeden Augenblick entzünden. Miss Marple blieb kurz stehen und blickte sich staunend um, fasziniert und abgestoßen zugleich.

Ohne den Pulk groß zu beachten, trieb Prudence sie auf ihre Schulsprecherinnen-Art vorwärts. »Hier entlang.«

Sie mussten sich ihren Weg durch die Menge bahnen. Mehrmals spürte Miss Marple, wie sie angerempelt wurde – einmal hätte sie schwören können, dass eine Hand sie mit einem ziemlich rüden Stoß beiseiteschubste, und sie hatte Mühe, das Gleichgewicht wiederzuerlangen. Diese Leute schienen sich keinen Deut darum zu scheren, dass nun zwei ältere Damen unter ihnen waren. Sie vernahm das *Wuuuuusch* der Paraffinfackeln, als diese über den maskierten Köpfen hin und her

geschwungen wurden, spürte die Hitze der Flammen auf den Wangen und merkte, wie ihr die ungewollte Nähe zu all diesen anonymen fanatischen Gestalten, die gleichmäßig voranschritten wie eine Herde oder marodierende Armee, ihr einen leichten Schauer des Unbehagens über den Rücken jagte.

»Ich verstehe das nicht«, sagte Miss Marple zu Prudence, nachdem es ihnen endlich gelungen war, den Menschenstrom zu queren, und sie auf der anderen Straßenseite standen. »Die Guy Fawkes Night ist zwei Wochen her. In den Feldern bei St. Mary Mead gab es ein großes Feuer. Dr. Haydock spendete ein paar Römerkerzen, und Griselda Clement – die Frau des Pfarrers – schenkte so eine Art gewürzten Wein aus ... wie hieß er doch gleich ... Es war etwas Ausländisches. *Glühwein*, ja, das war's. Köstlich, aber vielleicht mit einer Prise zu viel Zimt. Natürlich blieb ich nicht sehr lange. Viel zu kalt.«

»Ah«, versetzte Prudence, »nun, in Meon Maltravers laufen die Dinge etwas anders, ein bisschen wie in Cornwall. Mit den heutigen Feierlichkeiten gedenkt man nicht der Hinrichtung einer Bande katholischer Rebellen, sondern des Feuertods von siebzehn protestantischen Märtyrern am Dorfkreuz. Deshalb verbrennen sie auch die Kardinäle – diese Puppen, du weißt schon. Man könnte es wohl als eine Art Rache ansehen, schätze ich, wenn auch mehrere Jahrhunderte später.«

»Rache«, sagte Miss Marple fast wie zu sich selbst. »Rache und das Begleichen offener Rechnungen. Noch so etwas, das in kleinen, abgelegenen Ortschaften äußerst verbreitet ist.«

»Na ja, auch wenn die offenen Rechnungen viele Jahrhunderte alt sind, so sind es doch vor allem die Dorfjugendlichen, die bei dem Spektakel mitmachen. Und wenn ich eines sagen kann, dann Folgendes«, erklärte Prudence, wobei sie ihren Blick verächtlich über die Menge schweifen ließ, »mit Religion hat all das hier sehr wenig zu tun. Ja, es erscheint mir

sogar durchaus passend, dass wir heute Abend zur Chorprobe gehen. Inmitten dieses heidnischen Treibens werden wir ein Bollwerk christlicher Rechtschaffenheit sein.«

Sie stiefelten die Hauptstraße entlang, fort von den Massen und dem Lärm, bis sie am Ortsrand angekommen waren.

»Hier entlang«, dirigierte Prudence Miss Marple. »Wir nehmen eine Abkürzung durch den Wald, die uns auf dem schnellsten Weg zur Rückseite des Anwesens führt.« Sie zog eine kleine Taschenlampe hervor und knipste sie an.

Die Straße war indes zu einem Trampelpfad geschrumpft, der sich durch ein finsternes Dickicht aus Bäumen zog. Der Schein der Straßenlaternen drang kaum noch durch sie hindurch, doch der Vollmond griff mit Fingern aus Licht durch das Gewirr der Äste, und der Strahl aus Prudence' Taschenlampe hüpfte federnd vor ihnen dahin. Es war erst etwa fünf Uhr nachmittags, doch es fühlte sich viel später an. Kaum zu glauben, dass nur etwa hundert Meter entfernt belebte Straßen und Geschäfte lagen, voller Lärm und Licht. Jeder ihrer Schritte war zu hören, jedes Knacken eines Astes. Im Strauchwerk um sie herum vernahm man das verstohlene Rascheln nachtaktiver Tiere.

»Wie weit noch?«, wollte Miss Marple wissen, während sie behutsam über eine Baumwurzel stieg, die aus dem Weg hervorgebrochen war.

»Nur noch ein paar Meter in diese Richtung. Wir nehmen den Hintereingang, das geht viel schneller. Das Gelände hat eine lange Zufahrt, doch man gelangt nur vom anderen Ende der Hauptstraße dorthin. Gleich siehst du die Lichter des Hauses. Madame Beautemps lässt sie stets die ganze Nacht über brennen, was bei den örtlichen Vogelbeobachtern für Unmut gesorgt hat; sie sind überzeugt, dass sie dadurch alle Kreischeulen verscheucht hat. Sie ist wirklich wie eine Katze im Taubenschlag.«

»Oder Eulenschlag«, ergänzte Miss Marple.

»Nein, Jane«, widersprach Prudence, »so geht das Sprichwort ganz gewiss nicht ...« Sie verstummte jäh, als ein furchtbarer und unheimlicher Tierschrei die Luft zerriss. Sein Echo schien noch eine Ewigkeit in den Bäumen widerzuhallen.

»Wie seltsam«, merkte Prudence an. »Ein paar Kreischulen scheint es ja doch noch hier zu geben. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Auch die meisten Chormitglieder hat sich Celia Beautemps zum Feind gemacht. Von den Palfreys habe ich dir ja schon erzählt, nicht? Dann ist da noch Colonel Woodage, der Bass singt und alle Franzosen hasst; er hatte einen Sohn, der im Krieg beide Beine verlor, weil er versucht hat, eine Bande gallischer Deserteure zu retten, weißt du. Und natürlich ist auch Mrs Prufrock, die den Chor seit dreißig Jahren geleitet hat, nicht sehr gut auf sie zu sprechen, aus naheliegenden Gründen. Wir glauben, dass Reverend Peabody ihr völlig verfallen ist, weil er die arme Mrs Prufrock ohne Vorwarnung ihres Amtes enthoben hat.«

»Wenn du mich fragst, sollte sie lieber mit dem Reverend hadern als mit ihrer Nachfolgerin.«

»Gut möglich, doch um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, hat Madame Beautemps außerdem darauf bestanden, dass Mrs Prufrock nicht mehr Sopran singt, weil sie es nicht mehr schafft, die hohen Töne zu treffen. Und dann ist da noch Gordon Kipling, der Hundeführer der örtlichen Jagd – ebenfalls ein Bass –, der überzeugt ist, dass sie drei seiner Tiere auf dem Gewissen hat: Zwei Tage nachdem sie sich über ihr Gebell beschwert hatte – er wohnt gleich dort drüben, hinter diesen Bäumen –, haben sie Rattengift gefressen und sind daran verendet. Und dann ...«

Plötzlich stieß Prudence einen ganz ungewöhnlichen Schrei aus. Es ging alles blitzschnell. Sie erspähten die Gestalt erst, als